

1) Unsere Ankunft in Syrien

Wir flogen am Samstag, den 12.2. 2005, von Düsseldorf über Wien nach Damaskus. Der Flug nach Wien brachte schon viel Aufregung mit sich, da das Flugzeug sehr klein war und dementsprechend stark schwankte. Nach 6 1/2 Stunden Flug- bzw. Wartezeit landeten wir gegen 15 Uhr in Damaskus und wurden von zwei Männern, die von der Jürgen Wahn Stiftung bestellt worden waren, abgeholt. Beide waren sehr freundlich und ließen uns spüren willkommen zu sein. Um uns mit dem fremden Land ein wenig vertrauter zu machen, luden sie uns zum Essen in ein schönes *damascener* Cafe ein, was zu unserer Überraschung recht modern und westlich gestaltet war.

Anschließend wurden wir zum zentralen Busbahnhof gebracht. Dieser Ort glich eher einem Jahrmarkt als einem Bahnhof. Menschen liefen umher, Autos quetschten sich durch kleinste Lücken und hupten um die Wette. Es war laut und es stank wahnsinnig nach Abgasen. Unser Gepäck wurde von einem kleinen alten Mann entgegen genommen, der mit unseren Sachen sehr eilig verschwand, so dass wir Mühe hatten, ihm durch das Getümmel zu folgen. Da bekamen wir es schon etwas mit der Angst zu tun. Die Busfahrt verbrachten wir also damit, darauf zu achten, dass unser Gepäck sicher verstaut blieb. So waren wir dann sehr froh, als wir Salamiyah drei Stunden später gegen 20.30 Uhr erreichten und sehr herzlich von der Direktorin der Tagesstätte, Amneh Sheet, und ihrer Familie in Empfang genommen wurden.

Die erste Nacht verbrachten wir gemeinsam bei ihr. Wie wir vor Reiseantritt dem Wetterbericht entnahmen, sollte es sehr kalt werden in Syrien. Dies bestätigte sich! Die Wohnräume werden nachts leider nicht wie tagsüber durch Ölöfen beheizt und warm gehalten. Es war dementsprechend eiskalt in allen Zimmern. Christine hatte sich daher direkt zu Anfang eine Erkältung eingefangen. Alexandra blieb glücklicherweise verschont.

Einen Tag später, Sonntag, kam Christine in die Familie der Physiotherapeutin Khadije Khadur, während Alexandra bei Amneh blieb.

2) Alexandra über ihre Gastfamilie

Meine Gastfamilie, bestehend aus Amneh, ihrer Schwester Safar und den Nichten Farah, Sarah, Rama und Batoul, umsorgte mich vom ersten Moment an rührend. Ich bekam mein eigenes Zimmer, in dem das einzige Bett stand und insgesamt das schönste in der ganzen Wohnung war. Die Wohnung ist sehr einfach und schlicht eingerichtet, aber dafür wohnlich. Das Essen schmeckt mir ebenfalls. Ja, ich habe alles, was ich brauche, um neun Wochen gut zu überstehen!

Farah, die Älteste, spricht sehr gut Englisch (da sie es studiert), was es mir in einigen Situationen schon erleichtert, mich verständlich zu machen. Die anderen Familienmitglieder sprechen kaum oder kein Englisch. Dies kann mir aber hinsichtlich der Verbesserung meiner Arabischkenntnisse nur von Vorteil sein.

3) Christine über ihre Gastfamilie

Seit Sonntag, den 13. Februar, lebe ich nun bei Khadije, ihrem Mann Firas und der gemeinsamen Tochter Amani, kurz Moni genannt, in einer Wohnung im Zentrum von Salamiyah. Auch ich wurde sehr herzlich empfangen und freundlich in ihrer Familie aufgenommen. Mir wird keine Bitte abgeschlagen und sie tun alles, um mir meinen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ich habe mein eigenes kleines Zimmer, das leider nicht ganz so luxuriös ausgestattet ist wie das von Alex, aber es reicht vollkommen. Auch an das Plumpsklo habe ich mich gewöhnt. Eine Etage tiefer wohnt Firas' Mutter. Sie passt in der Zeit, wenn Khadije in der Tagesstätte ist, auf Moni auf.

Das Essen schmeckt immer vorzüglich! Khadije kann sehr gut kochen und ich mag alles, was sie zubereitet. Alle drei Mahlzeiten nehmen wir vier, Khadije, Firas, Moni und ich, gemeinsam zu uns. Firas arbeitet in einem Geschäft um die Ecke und kommt außerhalb dieser Essenspausen erst spät abends nach Hause. Das bedeutet, ich verbringe die meiste Zeit mit Khadije und Moni. Da Khadije gut englisch spricht, unterhalte ich mich viel mit ihr. Ab und an gehen wir mit Moni durch die Strassen spazieren. Morgen möchte sie Alex und mir die Berge von Salamiyah zeigen.

4) Wir lernen Arabisch

Seit der zweiten Woche erhalten wir täglich, das heißt von Sonntag bis Donnerstag, 1 1/2 Stunden Arabischunterricht. Unser Lehrer ist ein gemütlicher älterer Herr namens *Hussein*, der schon einigen Ausländern die arabische Sprache näher gebracht hat. Er spricht gut Englisch und ist auf die Minute pünktlich.

In den ersten Stunden lernten wir zunächst einige Wörter und deren Aussprache kennen. Er übte mit uns kleiner Sätze ein, die wir in den Kindergartengruppen benötigten, um uns mit den Kindern grundlegend zu

verständigen. Hilfe bekamen wir von ihm auch immer dann, wenn eine von uns in die Wege geleitete Bas-telaktion oder ähnliches bevorstand.

Hussein begann nach ca. zwei Wochen Unterricht, uns Lesen und Schreiben beizubringen. Wir besprachen das Alphabet und übten alle neuen Wörter oder Sätze auf Arabisch zu schreiben. Er erklärte uns die maskuline und feminine Wortbildung, die Konjugation von Verben (Imperfekt, Praesens und Future), die Satzstellung mit einigen grammatikalischen Regeln. Er übersetzte mit uns kurze Sätze. In der kommenden Woche werden wir dann erstmalig versuchen eine arabische Zeitung zu lesen- ohne Vokalzeichen :-).

Anfangs fühlten wir uns noch leicht überfordert, als er uns ein Grammatikbuch zeigte und uns sagte, was wir am Ende unseres Aufenthaltes können würden. Mittlerweile haben wir jedoch gemerkt, dass wir in der kurzen Zeit viel gelernt haben und einen Überblick über grundsätzliche Regeln gewinnen konnten.



Alexandra und Christine lernen Arabisch

5) Kurze Präsentation der Tagesstätte

Zum Personal der Tagesstätte gehören eine Direktorin, drei Erzieherinnen und vier Physiotherapeutinnen sowie einige freiwillige Helferinnen. Die Erzieherinnen betreuen zurzeit 15 behinderte Kinder in einem Kindergarten. Die Kinder sind je nach Art und schwere der Behinderung und dem sich daraus ergebenden Betreuungsaufwand in drei unterschiedlich große Gruppen eingeteilt. Von dort werden die Kinder täglich nach und nach den Physiotherapeutinnen zugeführt, die sich mit jedem von ihnen eine zeitlang beschäftigen. Als Physiotherapeutinnen arbeiten hier Khadije, Aida, Baida und Asdehar.

Die erste Gruppe wird von der Erzieherin Mariam betreut. Die Gruppe besteht aus sieben Kindern, die unter verschiedenen geistigen und körperlichen Behinderungen leiden und dementsprechend in ihren Bewegungen eingeschränkt sind. Nur ein Junge kann sich normal fortbewegen. Vier von ihnen können nicht sprechen und machen sich nur durch Laute und Mimik verständlich. Bassima, eine junge Frau, unterstützt Mariam als freiwillige Helferin und leistet bis zu einem gewissen Grad Hilfe wie beispielsweise beim Transport der Kinder zur Toilette oder zur Therapie.

Sausan leitet als Erzieherin die zweite Gruppe, die aus fünf Kindern besteht, die ebenfalls unter verschiedenen Behinderungen leiden. Drei von ihnen können sich nicht normal fortbewegen. Aber außer einem Mädchen können sie sich alle sprachlich ausdrücken. Aus diesem Grund kann man hier schon eher eine Art Unterricht veranstalten. Sausan wird von der freiwilligen Helferin Na'ila tatkräftig unterstützt.

Die Erzieherin Rula betreut die dritte Gruppe. Diese setzt sich aus nur drei Jungen zusammen, die als hyperaktiv eingestuft werden und daher gesondert von den anderen betreut werden. In dieser Gruppe ist es leider nur möglich, gelegentlich für höchstens 30 Minuten ein Beruhigungs- und Entspannungsprogramm mit entsprechender Musik durchzuführen. Speziell dafür haben wir zwei Sets von Musikinstrumenten aus Deutschland mitgebracht, die wir hier einsetzen wollen.

In den ersten drei Tage hospitierten wir jeweils in einer dieser Gruppen, um uns einen Überblick zu verschaffen. Danach entschlossen wir uns, dass Alexandra die ersten vier Wochen in Mariams Gruppe und Christine in Sausans Gruppe arbeitet. In den letzten vier Wochen tauschen wir die Gruppen aus.



Zur Auslastung der Tagesstätte

Es gibt 50 bis 60 Kinder aus Salamiyah und Umgebung, die in der Tagesstätte Physiotherapie erhalten. 15 davon besuchen zusätzlich eine der Kindergartengruppen. Der Hauptgrund, warum die restlichen anderen Kinder bisher nicht in den Gruppen aufgenommen werden konnten, ist das Geld. Die meisten Eltern sind sehr arm und können die 750 Lira (etwa 11 Euro) im Monat nicht zahlen.

Heute z.B. waren wir in einer Familie, die zwei behinderte Kinder hat. Eines davon geht in die Kindergartengruppe. Der Vater verdient im Monat nur 3000 Lira (44,74 Euro) und hat nicht das Geld, beide Kinder in

den Kindergarten zu schicken. Das wollen wir unbedingt durch eine Patenschaft ändern! Wir werden auch selbst jeweils eine Patenschaft übernehmen.

Die zwei Kindergartengruppen mit den Erzieherinnen Sausan und Mariam gibt es seit dem 1. April 2004. Am Anfang haben sie ihre Arbeit unentgeltlich ausgeführt. Jetzt verdienen sie 2000 Lira (etwa 30 Euro) im Monat. Die 3. Gruppe von Rula existiert erst seit Februar 2005. Mittlerweile sind dort auch nur noch zwei Kinder. Das andere Kind ist in Damaskus.

Erfolge durch physiotherapeutische Behandlung

Zu der Frage, ob schon Erfolge bei der Physiotherapie zu verzeichnen sind: Ja, auf jeden Fall! Viele Kinder können sich beispielsweise nach Auskunft von den Therapeutinnen und auch der Eltern selbst besser fortbewegen. Genaueres werden wir bei der Auswertung der Fragebögen berichten können.

Transportfragen

Der Bus für den Transport der Kinder und Erzieherinnen kostet im Monat 5000 Lira (74,56 Euro). Der andere Bus, mit dem wir und die Physiotherapeutinnen, die Helferinnen und die Direktorin fahren, ist ebenfalls nicht privat, muss also auch gemietet werden.

Bei den Bussen herrscht oft das Problem der Unpünktlichkeit. Heute morgen kam unser Bus gar nicht. Nach einem Telefonat erfuhr Khadije, dass er nach Hama unterwegs war und kein anderer zur Zeit da war. Es ist wohl so, dass dieses Busunternehmen lieber Aufträge für längere Fahrten, wie nach Hama, annimmt, weil es damit mehr Geld verdient, als uns zuverlässig zur Tagesstätte zu bringen. Wir mussten dann ein Taxi bestellen und immer zu viert zur Arbeit fahren. Natürlich waren wir dadurch eine halbe Stunde zu spät. Vielleicht wäre ein privater Bus doch besser. Dafür zahlen sie doch nur einmal und verfügen über ihn ganz frei. Auch für Ausflüge mit den Kindern wäre er da. Was sagt ihr dazu? Auch sonst ist der Bus selten pünktlich. Und der für die Kinder kommt am Ende des Kindergartenabends auch manchmal fast eine Stunde zu spät. Behindertengerecht ist er auch nicht.

Bei der Aufnahme für mehr Kinder in der Tagesstätte gibt es übrigens das Problem, dass dann auch wieder eine Erzieherin gefunden werden muss, eine freiwillige Helferin bzw. eine Unterstützungskraft und ein Raum für die Kinder. Aber dies ist wohl so lange nicht aktuell, bis nicht tatsächlich neue Kinder durch Patenschaften in den Kindergarten gehen können.



Blick in den Therapieraum der Tagesstätte

5) Ein typischer Tagesablauf

Da in den arabischen Ländern Freitag und Samstag Wochenende ist, stehen wir von Sonntag bis Donnerstag stets um halb acht auf, um eine Stunde später zusammen mit Amneh, Khadije und den anderen Physiotherapeutinnen sowie den Freiwilligen von einem privaten Bus abgeholt zu werden. Gegen neun Uhr erreichen wir die Tagesstätte. Bis zwischen 9.15 und 9.30 Uhr der Bus mit den Kindern und Erzieherinnen ankommt, bereiten wir uns noch einmal kurz darauf vor, was wir mit den Kindern machen wollen oder sitzen mit den Physiotherapeutinnen in einer gemütlichen Runde und trinken Tee und Kaffee. Gegen 9.30 Uhr beginnt schließlich unser "Kindergartentag".

In Sausans Gruppe

Nach der Begrüßung folgt eine Art Unterricht, bei dem wir mit den Kindern Zahlen, Farben, Begriffe oder Körperteile durchgehen. Im Anschluss daran dürfen die Kinder puzzeln, malen, etc. Um 11 Uhr essen die Kinder ihr selbst mitgebrachtes Frühstück, was ungefähr eine halbe Stunde dauert. Einige Kinder waschen sich, die anderen werden gewaschen und gewickelt. Danach geht meistens erst der Unterricht weiter und dann dürfen die Kinder spielen oder wir gehen draußen auf den Spielplatz.



Ausstattung der Kindergartenräume

In Mariams Gruppe

Sobald alle Kinder an einem Tisch sitzen, beginnt Mariam mit einer kleinen Begrüßungsrunde. Anschließend erfolgt gemäß eines eingeführten Rituals eine Übung zu "Wo ist rechts, wo ist links?", in dem die Kinder jeweils ihre rechte oder linke Hand bzw. ihren Kopf in die richtige Richtung bewegen müssen. Neuerdings wird zusätzlich daraufhin ein Guten-Morgen-Lied gesungen. In der Regel dürfen die Kinder anschließend puzzeln oder sich anderweitig beschäftigen. Die letzten Male teilte Mariam die Gruppe an dieser Stelle in zwei Hälften und übte mit der einen Hälfte, die aus Kindern bestand, die geistig fitter waren, Begriffe wie z.B. Farben ein. Gegen 11 Uhr gibt es Frühstück, zu dem die Kinder ihr mitgebrachtes Essen verzehren. Danach folgt der Toilettengang. Nun wird gespielt, man schaut Fernsehen oder geht gemeinsam spazieren.

Für uns beide endet der Kindergartentag um 13.30 Uhr, wenn uns der Bus wieder nach Hause bringt. Die Erzieherinnen bleiben mit den Kindern noch bis 14 Uhr in der Tagesstätte, bis sie dann auch mit dem Bus zu ihren Familien gebracht werden.

Bei Khadije wird ebenso wie bei Amneh gegen 15 Uhr zusammen mit der Familie Mittag gegessen. Um 16 Uhr geht Christine 15 Minuten zu Fuß zu Amnehs Haus, um mit Alex zusammen von 16.30-18.00 Uhr Arabischunterricht zu erhalten. Danach gehen wir noch ins

Internetcafe, wiederholen Arabisch oder bereiten uns z.B. mit Basteln auf den nächsten Kindergarten vor. Meist sind wir beide zwischen 20 und 22 Uhr zu Hause. Es wird erzählt und ferngesehen. Der Tag endet für alle gegen 24 Uhr.

6) Bisherige Aktionen in der Tagesstätte

Fischbasteln aus bunten Papierschnipseln (23.02.)

Nach der ersten Schnupperwoche, in der wir zunächst nur hospitiert und Eindrücke von der Situation in den pädagogisch betreuten Gruppen gewonnen haben, hatten wir die Gelegenheit, erstmalig eine eigene Idee zu verwirklichen. Wir stellten schnell fest, dass den Kindern zu wenig Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am Tagesgeschehen gegeben wird. Viel zu oft herrscht eine Art Schulatmosphäre, die speziell behinderte Kinder auf Dauer überfordert. Die Idee des "Fischbastelns" ist ein kleiner Teil unseres gesamten Vorhabens, neue Anreize zu schaffen, die Erzieher und Kinder zu motivieren und die Erzieher anzuleiten.



Das "Fischebasteln" sah nun folgendermaßen aus: Jedes Kind bekam ein Blatt Papier, das es bunt bemalen durfte. Danach zerrissen sie dieses in viele kleine Papierschnipsel und klebten sie auf eine von uns vorgefertigte Fischschablone, so dass die Schnipsel die Schuppen des Fisches bildeten. Die Aktion bereitete den Kindern ein riesiges Vergnügen! Über eine Stunde bastelten sie konzentriert und beantworteten uns am Ende begeistert Fragen, die wir ihnen zum Thema "Fisch" stellten (natürlich auf arabisch!). Auch wir waren sehr zufrieden mit dem Ergebnis, das sich wirklich sehen lassen kann. Der positive Ausgang der Bastelaktion bestätigte uns in der Annahme, dass durch das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder, ihr aktives Mitgestalten am Geschehen und der Verknüpfung von Spaß und Lernen schnell eine positive Grundstimmung entstehen kann. Deshalb ist es unser Ziel, an diesem Punkt anzuknüpfen und hier unseren Schwerpunkt zu setzen.



Die "Sonnen-Uhr"

Wie bereits erwähnt, war es unsere Absicht, die Kinder vermehrt in den Tagesablauf des Kindergartens einzubeziehen. Ein erster Schritt dahin ist das Lesenkönnen der Uhr und das Wissen, was im Kindergarten zu welcher Zeit geschieht. Zentrale Ereignisse sind der Beginn des Unterrichts um 9.30 Uhr, das Frühstück um 11 Uhr und das Ende des Kindergartens um 14 Uhr.

Unserer Meinung nach wirkt es sich positiv auf die Kinder aus, wenn sie z.B. wissen: "Jetzt ist es gleich 11 Uhr, wir können nun den Tisch für das Frühstück decken." Dadurch haben sie die Möglichkeit, selbstständiger und selbstsicherer zu werden. Aus diesem Grund bastelten wir eine Uhr aus Pappe mit beweglichen Zeigern. Um sie kindgerecht zu machen, gestalteten wir sie in Form einer Sonne und klebten die im arabischen Sprachraum üblichen indischen Zahlen darauf, welche die Kinder teilweise kennen. Unsere Uhr ist übrigens auf dem rechten der beiden Gruppenraumfotos zu sehen. Sie befindet sich dort rechts neben dem Fenster.

Am 27. Februar 2005 führten wir die Uhr in *Sausans* Gruppe zum ersten Mal ein. Wir gingen mit ihnen die Zahlen von 1 - 12 durch, so dass sie diese in der richtigen Reihenfolge aufsaugen konnten und in der Lage waren, sie zu erkennen und zuzuordnen. An den folgenden Tagen wurde diese Übung wiederholt. Mittlerweile wird die Uhr stets auf halb 10 gestellt, wenn die Kinder im Kindergarten ankommen und zum Frühstück stehen ihre Zeiger auf 11 Uhr.

Besonders ein Kind, namens Hussein, fragt im Laufe des Tages öfters nach der Uhrzeit, was uns natürlich sehr erfreut!

Das Memory-Kartenspiel



Beim Memory-Spiel

Da das "Fischbasteln" so gut gelang, nahmen wir uns vor, in *Sausans* und Mariams Gruppe jeweils einmal in der Woche eine eigene Idee zu verwirklichen. Für den 2. März bereiteten wir Memory-Karten aus Pappe vor. Auf die Karten malten wir vorher die Symbole, bei denen wir uns sicher waren, dass die Kinder sie kennen (z.B. Apfel, Banane, Fisch, Sonne, Blume, Uhr). Jedes Symbol war auf zwei Karten vertreten. Mit den Kindern gingen wir alle Begriffe durch, um danach Memory zu spielen. Auch hier machten die Kinder gut mit, so dass sie sich als "Belohnung" eine Karte aussuchen durften, dessen Symbol sie mit ein wenig fremder Hilfe ausmalen wollten.

In Mariams Gruppe gelang diese Übung leider nicht ganz so gut. Nur drei Kinder können hier sprechen, und wiederum nur einer von ihnen, *Maher*, kann den Symbolen die Begriffe selbstständig zuordnen. Diese etwas enttäuschende Erfahrung war jedoch sehr wichtig, denn sie zeigte uns, dass sich die Fähigkeiten der Kinder in *Sausans* Gruppe bzgl. Ihrer Auffassungsgabe etc. tatsächlich grundlegend von denen der Kinder in Mariams Gruppe unterscheiden. Ansatzweise ist uns dies auch schon beim "Fischbasteln" aufgefallen. Unsere folgenden Aktionen mussten also darauf abgestimmt sein.

Fühlen und "Be-Greifen"

Für die nächste Woche (9.3.) überlegten wir uns etwas ganz anderes. Wir fanden, dass die Kinder oft nur zuhören und selten etwas selbst "begreifen" können. Darum veranstalteten wir eine Übung, bei dem die Kinder kaltes und warmes Wasser, Sand und Sonnenblumenkerne ertasten sollten. Damit sie wirklich nur durch Tasten das Material erkannten, bauten wir noch zusätzlich einen Karton mit zwei Löchern (siehe Foto), unter dem sich eine Schüssel mit Sand und eine mit Sonnenblumenkernen befand. Die Kinder in *Sausans* Gruppe malten außerdem noch bunte Bilder, die auf jede Seite des Kartons geklebt wurden und dann konnte das Spiel beginnen.



Zusätzlich zur Materialerkennung fragte *Sausan* die Kinder, ob der Sand bzw. die Kerne hart oder weich seien. Zwar schafften es nicht alle Kinder, die Materialien richtig zu benennen - vor allem in Mariams Gruppe blieb der Lerneffekt aus -, aber uns ging es mehr um das Erlebnis der Kinder. Sie hatten großen Spaß und wollten gar nicht mehr damit aufhören.

Nachdem Christine dieses Spiel in *Sausans* Gruppe in den nächsten Tagen wiederholt hatte, waren wir sehr erfreut, als Mariam die Idee kam, das "Fühlen" mit „Schmecken“ fortzusetzen. Auf ein Tablett stellte sie Teller mit Salz, Zucker und Zitrone, und die Aufgabe der Kinder in

beiden Gruppen war es, zu sagen, was salzig, süß und sauer schmeckte. Diese Idee fanden nicht nur wir gut, sondern auch die Kinder.

Handabdrücke mit Wasserfarbe

In der Woche vom 13. - 17. März waren wir wegen der vielen Hausbesuche für das Patenschaftsprojekt sehr eingespannt. Deshalb fand unsere nächste Aktion erst wieder am 24. März statt. Mit Wasserfarbe sollten die Kinder ihre eigenen Finger- und Handabdrücke auf ein Blatt Papier bringen. Alle hatten ein riesiges Vergnügen daran, die kleinen Kunstwerke anzufertigen.



Einsatz unserer Musikinstrumente

Am Anfang unseres Praktikums kündigten wir in einem Bericht an, vor allem in Rulas Gruppe Beruhigungsmusik für die hyperaktiven Kinder abzuspielen. Dies wollten wir mit den von uns mitgebrachten Musikinstrumenten tun. Nachdem wir die beiden Kinder dieser Gruppe eine Weile beobachten konnten, merkten wir jedoch, dass es besser ist, Musik über den Kassettenrekorder abzuspielen. Denn durch jeden neuen Reiz (neue Personen im Raum, neues Spielzeug etc.) werden die Kinder aufgewühlt und können sich nicht mehr konzentrieren.



Von der Physiotherapeutin *Baida* bekamen wir eine Kasette mit ruhiger, langsamer Musik. *Rula* probierte sie ein paar Tage für jeweils 10 - 15 Minuten aus und berichtete uns, dass die Musik für beide Kinder eine schöne Untermalung zum Bilderzeichnen war, denn dabei waren sie ganz ruhig. Einmal schlief *Hamzi* sogar ein. Wir finden, das ist ein gutes Zeichen für die beruhigende Wirkung der Musik. Ein paar Tage später kauften wir deshalb mit *Khadije* eine CD mit klassischer Musik, Instrumental-, Panflöten-, Gitarren- und Saxophonmusik.

Unsere Musikinstrumente fanden aber auch noch ihren Einsatz. Am 3. April machten wir keine Hausbesuche mehr, weil für *Amneh* in der Tagesstätte viel zu tun war und sie leider niemand anderes vertreten konnte. Also nahmen wir nach dem Frühstück die Instrumente zur Hand. *Alex* stellte den Kindern in *Sausans* Gruppe zuerst alle Instrumente einzeln vor. Danach durfte jedes Kind eines ausprobieren und nacheinander wurden alle vorgespielt. So gingen die Musikinstrumente reihum und dabei wurden Lieder gesungen.

Für *Mariams* Gruppe holte *Christine* zunächst die Rasseln. Alle zusammen sangen das Guten-Morgen-Lied und *Christine* zeigte ihnen, wie man das Lied mit den Rasseln rhythmisch begleiten kann. Ein bis zwei Kinder machten es schon sehr gut. Nach einer Weile kam auch das Xylophon hinzu, worauf *Christine* Kinderlieder aus dem dazugehörigen Heft spielte und sang. Die Kinder und auch *Mariam* waren begeistert und freuten sich sehr. Am Ende kamen auch die restlichen Instrumente hinzu und jeder konnte sie nach Belieben ausprobieren.

Dies war aber nicht das erste Mal, dass wir die Musikinstrumente benutzten. Von Zeit zu Zeit waren sie Teil des Unterrichts, wenn der Unterschied zwischen hohen und tiefen Geräuschen bzw. Tönen demonstriert wurde. Man kann also behaupten, Musikmachen bereitet allen Kindern eine große Freude!

8. Auffälligkeiten und Verbesserungsvorschläge

Wir stellten fest, dass auffallend viele Eltern hilflos, ratlos und unsicher im Bezug auf den Umgang und die Erziehung der Kinder sind. Uns fiel auf, dass sie dringend Hilfe zur Selbsthilfe benötigen und keine bloßen Aufforderungen oder Vorwürfe. Es ist wichtiger, ihnen Hinweise und Tipps nicht nur zu erklären, sondern auch Hilfestellung bei der Anwendung zu geben. Leider wird viel zu oft auf die ratlosen Eltern einfach nur eingeredet. Es wäre auch sinnvoll, wenn sich die Tagesstätte öfter selbst nach Problemen erkundigte und falls nötig Hilfe anböte. Dazu müssten z.B. mehr Hausbesuche gemacht werden. Momentan tun dies die Therapeutinnen jeden Donnerstag bei zwei Familien, jedoch sehr sporadisch. Oft fällt es aus oder sie besuchen nur eine Familie.

Auch die Erzieherinnen müssten bei einigen Hausbesuchen dabei sein, um sich mit den Eltern über das Verhalten und eventuelle Fortschritte der Kinder zu unterhalten. Das Wissen über das Verhalten in der Familie ist für die Erzieherinnen wichtig und das Wissen über das Verhalten im Kindergarten ist für die Eltern von großer Bedeutung, um besser mit dem Kind umgehen zu können. Hierzu hatte Hassan die Idee eines *Elternbeirats*. Diese Idee begrüßen wir sehr, da wir die gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Tagesstätte als immens wichtig für die positive Entwicklung für die Kinder ansehen. Der Elternbeirat würde von den Eltern selbst ausgewählt werden. Er ist selbst (eine Person?) ein Elternteil und hat die Funktion, einen stetigen Kontakt zwischen Eltern und Tagesstätte aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Er ist eine Art Vermittler bei Problemen. Abschließend fiel uns auf, dass die Eltern generell wenig Lob und Anerkennung erhalten. Wir sind der Meinung, dass es Respekt verdient, behinderte Kinder, vor allem in einem Land wie Syrien, groß zu ziehen.

8) Informationsgespräch mit den Erzieherinnen (15.03.2005)

In den letzten Wochen ist uns vermehrt aufgefallen, dass es in den Kindergartengruppen, in denen wir arbeiten, bei den Erzieherinnen an grundlegenden Kenntnissen in Bezug auf den Umgang mit und die Erziehung von behinderten Kindern mangelt. Aus diesem Grund sahen es wir es als dringend notwendig an, ihnen dies nach unserem besten Wissen in einem Informationsgespräch zu vermitteln. Dies organisierten wir nun für den frühen Abend um 19 Uhr in Amnehs Haus.

Uns hat es sehr gefreut, dass alle gekommen sind: die drei Erzieherinnen Rula, Mariam und Sausan, die Direktorin Amneh und als Übersetzungshilfen die Physiotherapeutin Khadije sowie Amnehs Nichte Farah, die beide gut Englisch sprechen. Leider war Hassan Daoud nicht anwesend, da er kurzfristig für diesen Tag nach Aleppo gereist war. Jede erhielt ein ausformuliertes Thesenpapier auf Arabisch, das wir mit Farah zusammengestellt hatten. So war es für alle einfacher, uns direkt folgen zu können. Inhaltlich besprachen wir zusammengefasst folgende Punkte:

Es darf nicht zu viel von den behinderten Kindern erwartet werden, das heißt:

- Der Schwerpunkt sollte nicht auf das ausschließliche Lernen gesetzt werden, und
- Die Erzieherinnen sollten Geduld und Ruhe bewahren. Vor allem, wenn ein Kind z.B. nicht direkt den Unterschied zwischen rot und weiß erkennt.
- Keine Störung durch "Rein- und Rauslaufen", da dadurch die Konzentration und Aufmerksamkeit der Kinder verschwindet.
- Vor dem Unterricht den Kindern erklären, was gemacht wird und
- Die Lerneinheiten klar voneinander abgrenzen und nicht sinnlos unterbrechen.

Bereits während des Verlaufs des Gesprächs merkten wir, dass wir unsere Übersetzerin mit Khadije etwas unglücklich gewählt hatten. Durch ihre Art wirkt sie manchmal forsch und redet auf die Erzieherinnen ein. Außerdem übersetzte sie nicht ausschließlich, sondern brachte ihren eigenen Ärger über bestimmte Dinge, die besser laufen könnten, ins Gespräch mit ein. Wir mussten sie deshalb oft unterbrechen und sie darauf aufmerksam machen. Die Erzieherinnen machten auf uns auch eher einen zurückhaltenden und eingeschüchternen Eindruck. Daher wäre es wohl besser gewesen, dass beispielsweise Farah als neutrale Person den gesamten Übersetzungsteil übernommen hätte. Trotzdem haben wir, so gut es ging, gewisse didaktische Regeln befolgt. Das heißt, wir haben Positives stark hervorgehoben und die Erzieherinnen auch um ihre Ansicht bezüglich der genannten Punkte gebeten. Teilweise reagierten sie jedoch uneinsichtig mit den Worten: "Das machen wir doch!", oder, "Das haben wir doch schon einmal gemacht!"

Trotz der etwas gedrückten Atmosphäre hatten wir den Eindruck, dass die Inhalte aufgenommen wurden. Der abschließende Kommentar der Erzieherinnen war, dass sie das Treffen gut fanden, weil wir sie über Dinge informieren konnten, die uns aufgefallen sind, und über die sie sich selbst nicht im klaren waren. Sie würden darauf in Zukunft stärker achten. Die nächsten Tage im Kindergarten zeigten uns dann ein sehr erfreuliches Ergebnis: Die entscheidenden Punkte werden seitdem tatsächlich umgesetzt und die Kooperation zwischen ihnen und uns verläuft viel besser!

9. Unser Patenschaftsprojekt

Nun möchten wir euch darüber informieren, dass wir ein Patenschaftsprojekt planen und alles Nötige hier in die Wege leiten. Das bedeutet konkret: Wir haben den Erhebungsbogen von Tina bekommen und ihn für unsere Zwecke erweitert. Diesen Fragebogen setzen wir bei unseren täglichen Hausbesuchen ein. Seit dem 14. März 2005 besuchen wir jeden Tag von 11 Uhr bis 14 Uhr mit der Direktorin Amneh Shit zwei Familien. Amneh geht mit der Familie den Fragebogen durch und wir machen uns ein generelles Bild von der häuslichen Situation. Zweimal war auch Hassan Daoud dabei und übersetzte, so dass auch wir mit den Eltern sprechen konnten. Unser Ziel ist es, Steckbriefe mit Fotos zu erstellen, damit potentielle Paten ein Bild von „ihrem“ Kind und seiner Situation haben.

Organisation

Jeder Pate soll dann ein Kind finanziell unterstützen und ihm dadurch ermöglichen, die Angebote – wie Kindergarten und Therapie - der Tagesstätte in Anspruch nehmen zu können. Wir werden diese Aufgabe wahrscheinlich hier aus zeitlichen Gründen nicht beenden können und daher in Deutschland weiterführen. Wir würden euch dann bitten, die Steckbriefe, die wir erstellen auf die Homepage der Stiftung zu setzen und das möglichst an eine Stelle, die für Interessenten an einer Patenschaft auch schnell verfügbar ist. Nächste Woche werden wir auch einen Bericht über unser Vorhaben schicken, der auf der Homepage veröffentlicht werden kann.

An dieser Stelle haben wir eine Frage, was die Verwaltung der Finanzen belangt. Hassan sagte uns, dass Amneh Shit (Direktorin der Tagesstätte) die Gelder verwaltet, die von den Familien pro Monat für den Besuch der Tagesstätte gezahlt werden. Wir würden gerne wissen, ob die Stiftung den Geldtransfer in irgendeiner Weise kontrolliert. Gibt es Verträge oder ähnliches? Wir fragen deshalb nach, weil wir uns noch Gedanken über die Verwaltung der Patenschaftsgelder machen. Uns ist es wichtig, dass sie auch an richtiger Stelle eingesetzt werden. Wir werden jeweils selbst ein Patenkind übernehmen. Ghifan Ajoub wird voraussichtlich sieben Kinder unterstützen.

Es erscheint uns sehr wichtig, dass eine Person - eventuell von der Stiftung finanziert -den Kontakt zwischen Eltern und Tagesstätte dauerhaft herstellt. Diese könnte dementsprechend auch als unabhängige Kontrollperson fungieren, die darauf achtet, dass Gelder und Wünsche der Eltern auch umgesetzt werden.

Die Erhebungsbögen:

Wir haben die Bögen für unsere Zwecke so ergänzt, dass sie auch die „Zufriedenheit“ der Eltern mit dem Zustand des Kindes und dem Angebot der Tagesstätte beinhaltet. Weiterhin, ob Fortschritte beim Kind zu erkennen sind, ob die physiotherapeutischen Übungen (bzw. Lernübungen, die im Kindergarten durchgeführt werden) zu Hause wiederholt werden, welche Hilfsmittel dem Kind fehlen, ob die Eltern den Kontakt zur Tagesstätte pflegen usw.

Wir wollen damit feststellen, inwieweit ein Austausch zwischen beiden Parteien besteht und inwieweit die Eltern in die Arbeit der Tagesstätte eingebunden sind, falls ihr Kind den Kindergarten besucht oder zur Therapie kommt. Dabei haben wir z.B. festgestellt, dass den Eltern die physiotherapeutischen Übungen nicht "zum Nachmachen" gezeigt werden, dass man sich aber dann beschwert, wenn die Eltern sie nicht zu Hause durchführen.

Wir glauben, dass es sehr wichtig ist, Infoveranstaltungen zum Thema Heirat und Schwangerschaft durchzuführen. Denn es ist auch bei unseren Erhebungen herausgekommen, dass die Kinder zum Teil ein "Produkt" von Ehen zwischen Cousin und Cousine sind. Weiterhin ist es wichtig, präventiv über die Folgen von Medikamenten während der Schwangerschaft zu informieren. Eine Mutter sagt uns heute, sie habe viel Vitamine währenddessen eingenommen. Wir wissen allerdings nicht genau welche.

Es ist übrigens auch hier – wie in Tartus - herausgekommen, dass die Kinder sehr oft aufgrund von Sauerstoffmangel und Zangengeburt behindert sind. Es liegt also oft an den Missständen in den Krankenhäusern. Ein großes Problem ist auch, dass nicht alle Ärzte wissen, dass behinderte Kinder in der Tagesstätte von Salamiyah physiotherapeutisch behandelt werden können. Sie verschreiben den Kindern viel zu oft einfach nur Medikamente.

Rückblick:

Mittlerweile sind acht Wochen verstrichen und unser Aufenthalt neigt sich dem Ende zu. Wir wollen die Zeit Revue passieren lassen und einige Punkte aufgreifen, die wir in jedem Fall als wertvolle Erfahrung mit nach Deutschland nehmen.

Zunächst aber möchten wir uns ganz herzlich bei all denen bedanken, die uns tatkräftig bei unserem Praktikum unterstützt haben. Vielen Dank an die Jürgen-Wahn-Stiftung, die unseren Aufenthalt stets mit Interesse verfolgt, uns finanziell zur Seite gestanden und uns auch vor Ort viel geholfen hat (Dank an Hassan!). Danken möchten wir auch unseren beiden Gastfamilien, die uns liebevoll umsorgten und immer um unser Wohl bemüht waren.

Die Arbeit in der Tagesstätte und all das, was dazu gehörte, bereitete uns riesige Freude. Alle Mitarbeiter gaben uns das Gefühl integriert zu sein und bewiesen uns damit ihr Vertrauen. Wir haben sie und besonders die Kinder sehr ins Herz geschlossen, und es wird uns nicht sehr leicht fallen, sie zu verlassen.

Während unseres Aufenthaltes hat sich in der Tagesstätte einiges verändert. Die Erzieher nahmen viele unserer Vorschläge an und setzen sie um. Einen besonderen Eindruck hinterließen die Hausbesuche bei uns: Wir erfuhren, in welchen Familienverhältnissen die Kinder leben. Alle Familien empfingen uns mit großer Herzlichkeit und setzen Hoffnung in uns. Manchmal war es aber schwer zu ertragen, dass wir in vielen Situationen nicht richtig helfen konnten.

Ein weiterer Punkt erscheint uns wichtig zu erwähnen. Das ist, dass wir erfuhren, wie vielfältig eine bestimmte Problemlage sein kann und wie bedacht man an sie herantreten muss. Um die Lage von behinderten Kindern verbessern zu können, reicht es beispielsweise nicht aus, dem Kind in der Tagesstätte zu helfen, sondern es muss garantiert sein, dass das Elternhaus die Förderung tatkräftig unterstützt, das heißt mit ihm die physiotherapeutischen Übungen und die Lerneinheiten der Kindergartengruppen zu Hause zu wiederholen. Dazu ist jedoch Überzeugungsarbeit zu leisten, da viele Eltern ratlos sind, was den Umgang mit ihrem Kind angeht. Hinzu kommt, dass die Bedeutung von aktiver häuslicher Mitarbeit unterschätzt wird. Natürlich gäbe es weiterhin viel zu tun, um etwas zu verändern, aber dafür ist unsere Zeit leider zu kurz.

Kommen wir nun zu unseren Unternehmungen in Syrien:

Wir hatten während unseres Aufenthaltes Gelegenheit, das Land mit all seiner Vielfalt kennen zu lernen. Dank Hassen Daoud, dem syrischen Mitglied der Jürgen-Wahn-Stiftung, der sich zur gleichen in Syrien aufhielt, konnten wir eine Menge Sehenswürdigkeiten besichtigen, darunter die Ausgrabungsstätten Palmyra, Ebla und Ugarit. Wir frühstückten auf der Durchreise mit Beduinen und lernten das arabische Leben kennen. Das hat uns riesigen Spaß gemacht! Wir werden diesen Aufenthalt nie vergessen und hoffen, sobald wie möglich wieder nach Syrien reisen zu können.

Herzliche Grüße aus Salamiyah (Syrien), Februar – April 2005

Alexandra und Christine